

## Unter dunkeln Tannen.

### I.

„Also du wolltest es wirklich wagen, Franz, mit deinem lahmen Fuße herüber nach Waldhof zu gehen?“

„Angstige dich nicht, mein Muttchen! Ich halte es schon aus. Vorgestern bin ich bereits ein gutes Stündchen in unserem Walde umherspaziert und habe nicht die geringste Beschwerde gehabt. Es ist ja nach dem Städtchen nur eine Stunde Weges und, schlimmsten Falls benutze ich zum Heimweg die Bahn. Sieh' mal, wie stramm es schon wieder mit dem Marschieren geht! Eins, zwei, eins, zwei!“

Lächelnd, in militärischer Haltung, Augen rechts, schritt Franz Forberg in dem niedrigen Kantorenstübchen an seiner im Lehnstuhl ruhenden alten Mutter vorüber, deren Blicke dem einzigen Sohne prüfend folgten.

„Nun, es scheint ja, als ob der unselige Bruch bis auf die Verkürzung des Fußes glücklich geheilt ist! Aber Franz, daß du auch gerade heute am ersten Pfingsttage mich allein lassen willst! Könntest mir doch zum Feste Gesellschaft leisten!“

„Muttchen, sprich nicht! Bedenke wie lange ich im Krankenbett habe zubringen und die liebe, schöne Gottesluft entbehren müssen! Nun, da ich wieder einigermaßen flügge bin, zieht's mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend hinaus, volle Genesung spendet mir — das fühle ich — doch nur die gütige Mutter Natur! Wir sind ja beide in Zukunft